



# KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

## Am Abgrund

von Katharina Rettich

Lieber Herr Hauptkommissar,

Für Sie bin ich einer von den Bösen. Ich bin ein Dieb, ein Gauner, ein Verbrecher. Ich sage das lieber direkt, damit es später nicht zum Problem wird. Ich hoffe, dass Sie trotzdem weiterlesen. Für mich hoffe ich es, weil ich sonst bald tot sein werde. Und für meine kleine Tochter hoffe ich es auch, weil ich ihr beigebracht habe, dass die Polizei ihr Freund und Helfer ist. Und ich möchte mein Mädchen nicht angelogen haben. Deshalb hoffe ich auch für Sie, dass Sie weiterlesen. Es ist Ihre Aufgabe zu helfen und ich brauche jetzt Ihre Hilfe. Denn auch wenn es paradox klingt, weil ich doch eigentlich einer der Bösen bin, müssen Sie mich jetzt vor den Bösen beschützen. Ich bin unschuldig. Diesmal bin ich einer von den Guten.

Erinnern Sie sich noch an den Selbstmord von Bernd Weiher, Herr Hauptkommissar?

Wahrscheinlich nicht. Für Sie muss es ein einfacher, ein Routinefall gewesen sein. Ein Gauner, genauso einer wie ich es bin, der alte Frauen austrickst und ihre Ersparnisse klaut, der Taschen stiehlt und einbricht, der sein ganzes Leben lang auf der schwarzen Seite gelebt hat, springt eines Tages von einem Hochhaus. Absichtlich. Für Sie muss das ganz klar gewesen sein, auch wenn er keinen Brief hinterlassen hat. Motive gibt es ja nahezu unendliche für einen solchen Fall. Er hatte sich mit den falschen Leuten angelegt und wusste sich keine andere Flucht. Oder es waren die Drogen. Denn die nehmen wir Kriminelle für Sie doch alle, nicht wahr? Vielleicht war es auch sein schlechtes Gewissen, das plötzlich erwachte und ihn zwang, sich selbst umzubringen. Welches Motiv Sie letztendlich ausgesucht haben, weiß ich nicht und es ist ja auch egal. Ich jedenfalls kannte diesen Bernd Weiher nicht. Ich habe seine Geschichte aus der Zeitung erfahren und ich habe die Version, die dort erzählt wurde geglaubt. Sie schrieben, es gäbe keine Spuren eines Kampfes, keine Verletzungen, außer denen, die durch den Sprung entstanden waren. Es erschien alles ganz logisch.

Dann kam, nur wenige Tage später, Jock zu mir nach Hause. Wir kennen uns schon ewig, wir haben früher schon zusammen gearbeitet, bevor wir beide entlassen wurden, in einer kleinen Firma, die Autoteile hergestellt hat. Und jetzt arbeiten wir wieder zusammen, Jock und ich. Wir sind ein gutes Team. Dass Jock mich besucht, ist nichts Ungewöhnliches. Er hat selbst keine Familie



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

und wenn er einsam ist, dann kommt er zu uns. Mein kleines Mädchen vergöttert ihn, weil er ihr immer diese kleinen Sammelbildchen vom Kiosk mitbringt. Dieses Mal war Jock aber anders als sonst. Er war ganz ernst, hatte kein Geschenk für meine Kleine und wollte auch nicht mit ihr spielen.

„Es geht um Juwel“, hat er gesagt „er ist tot.“ Juwel, so nennen wir einen Kollegen von uns. Immer wenn wir bei der Arbeit einen dritten Mann brauchen, dann springt Juwel ein. Er hat sich auf Juwelierspezialisiert, deshalb nennen Jock und ich ihn Juwel. Nannten. Jetzt ist er ja tot.

„Ich habe gesehen, wie sie ihn aus dem Wasser gezogen haben“, hat Jock weitererzählt. Es muss ein ziemlich schrecklicher Anblick gewesen sein, denn Jock war ziemlich fertig. Seine Hände haben so stark gezittert, dass er ewig gebraucht hat, bis er seine Zigarette angezündet hatte. Dabei ist er sonst ein ziemlich ruhiger Typ, der normalerweise nichts so leicht aus der Ruhe zu bringen ist. Ein harter Bursche, würden Sie ihn wohl nennen.

Jedenfalls hatte Jock gesehen, wie Ihre Leute Juwels Leiche nur unweit von der Kanalbrücke aus dem Wasser gezogen haben. Ich schätze mal, Sie sind nicht dabei gewesen. Sie kümmern sich wohl eher um wichtigere Fälle. Mord, Erpressung, Entführung und solchen Kram. Jock hat Juwel sofort erkannt. Auch wenn er schon ein bisschen aufgedunsen sein musste. Ihre Männer haben da ein bisschen länger gebraucht. Denn natürlich hatte der gute Juwel keine Brieftasche bei sich. Zumindest seine eigene nicht.

Jock hat nicht gewartet, bis Juwel weggebracht wurde, sondern ist sofort zu mir gekommen, um mir die ganze Geschichte zu erzählen. Und ich muss zugeben, ich war auch ziemlich geschockt. Jock und ich waren überzeugt, dass es sich um ein Verbrechen handeln müsse. Ein Mann wie Juwel hat bestimmt viele Feinde, hat Jock zu mir gesagt, und ich habe ihm zugestimmt. Juwel war ein Einzelgänger, die Arbeit mit Jock und mir war da eine ziemliche Ausnahme. Außerdem hat er immer recht viel erbeutet, das hat ihm bestimmt nicht nur Gönner eingebracht. Aber abends in den Lokalnachrichten hieß es dann, es hätte sich wieder ein Kleinkrimineller umgebracht. Ich muss zugeben, ich habe erst gar nicht verstanden, dass Juwel gemeint war. Die Reporterin redete nämlich die ganze Zeit von einem Harald B. Ist es nicht traurig, dass ich nicht mal wusste, dass Juwel Harald hieß? Die Welt ist so anonym geworden, finden Sie nicht auch, Herr Hauptkommissar? Jedenfalls wurde in dieser Sendung gesagt, dass die Polizei Juwel für einen Nachfolger von Bernd Weiher hält. Denn wieder gab es keinerlei Kampfspuren. Und so glauben ihre Männer, dass Juwel durch den Selbstmord von Weiher den Tod auch für sich als Ausweg erkannt hätte. Jock und ich haben lange darüber diskutiert. Wir haben Juwel nie als depressiven oder von seinem Gewissen geplagten Menschen erlebt. Warum also sollte er das getan haben?



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

„Aber“, habe ich zu Jock gesagt und sage ich jetzt immer wieder zu mir selbst „wir kannten nicht einmal seinen wahren Namen. Wie können wir da glauben, dass wir wüssten, wie es um seine Seele stand?“ Und so haben wir Ihnen und Ihrer verdammten Geschichte geglaubt. Ich wünschte, das hätten wir nicht getan.

Eine Woche später waren Jock und ich verabredet. Geschäftlich. Wir hatten den Abend lange durchgeplant und Großes vor. Aber Jock kam nicht. Es hätte mir früher seltsam vorkommen müssen. Jock ist der zuverlässigste, der genaueste Mensch, den ich kenne. Warum habe ich ihn nicht gesucht? Warum habe ich nichts unternommen? Eine knappe Stunde habe ich an unserem Treffpunkt vor dem kleinen China-Imbiss gestanden und gewartet. Und dann kam Jock. Aber anders als erwartet. Im Nachhinein kann ich nicht mehr sagen, wie ich auf ihn aufmerksam geworden bin. Vielleicht hat jemand geschrien und auf ihn gedeutet. Vielleicht habe ich in diesem Moment sowieso nach oben geschaut, gelangweilt und genervt den Blick schweifen lassen. Tatsache ist aber, dass ich sah, dass ein Mann auf dem Dach eines der fünfstöckigen Häuser neben dem China Imbiss stand. Er stand ganz nah am Abgrund, die Arme ausgebreitet, den Kopf gesenkt. Es war beinahe ein friedlicher Anblick. Dann machte er diesen einen winzig kleinen Schritt. Er machte nur einen einzigen Schritt. Und fiel. Leicht, als würde er nichts wiegen. Ich weiß nicht mehr, wie ich erkannt habe, dass es Jock war. Es ging so schnell. Aber ich weiß, dass ich seinen Namen schrie, dass ich die Arme ausstreckte und losrannte. Ich rannte, weil ich glaubte, dass ich ihn auffangen, ihn retten könnte. Wie dumm ich doch bin, nicht wahr? Wie dumm, dass ich glaubte, ich könnte ihn noch retten. Natürlich war ich zu spät. Er fiel einfach auf den Bürgersteig, weil ich nicht rechtzeitig für ihn da war.

Und wissen Sie was seine letzten Worte waren? Als ich neben ihm kniete, sagte er zu mir, ich solle laufen – ich wäre in Lebensgefahr. Er wollte, dass ich verschwinde, verstehen Sie? Er wollte mich beschützen, der treue Jock. Und als ich dann seinen Puls nicht mehr spüren, aber dafür die Sirenen hören konnte, bin ich einfach weggelaufen wie ein Feigling. Ich habe Jock dort einfach liegen gelassen, weil ich Angst, um mein eigenes beschissenes Leben hatte. Und ich versichere Ihnen, Herr Hauptkommissar, dass es nichts gibt, was ich mehr bereue als das.

In einer späteren Stellungnahme haben Sie gesagt, dass die Polizei einen Zusammenhang zwischen den drei Fällen nicht ausschließen würde, und dass auch nicht mehr unbedingt von Selbstmord ausgegangen werden könne. Öffnen Sie Ihre Augen, verdammt nochmal! Natürlich war das kein Selbstmord. Und die Männer wollten auch nicht von irgendetwas ablenken, wie Sie vermutet haben. Jock zumindest definitiv nicht. Das kann ich ihnen versprechen. Ich kenne diesen Mann schon fast mein ganzes Leben lang. Wir haben mehrere Jahre zusammen in einem kleinen



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

Betrieb gearbeitet, und als dort Stellen gestrichen wurden, da haben wir stundenlang gemeinsam im Arbeitsamt gesessen. Und als das Geld knapp wurde, haben wir erneut angefangen zu arbeiten. Als Gelegenheitsdiebe. Und dann als Vollzeitdiebe. Ich bin sicher, dass er mir erzählt hätte, wenn er in eine große, geheime Geschichte verwickelt gewesen wäre. Und so treu wie er war, hätte er sowieso niemals etwas ohne mich angefangen. Und er hätte mir auch erzählt, wenn er keinen Ausweg mehr gewusst hätte, wenn er so verzweifelt gewesen wäre, dass der Tod für ihn die einzige Lösung war. Ich bin gewagt, mich als Jocks einzigen wahren Freund zu bezeichnen. Zumindest war er das für mich. Mein einziger wahrer Freund.

Sie sind nicht der erste dem ich dies alles erzähle, Herr Hauptkommissar. Ich habe bereits einmal mit der Polizei gesprochen. Am Tag nach Jocks Tod bin ich in Ihre Zentrale gekommen. Ich habe gesagt, ich möchte wichtige Hinweise zu dem Tod von Joachim Müller liefern. Das ist Jock, verstehen Sie? Nachdem ich ewig gewartet habe, hat man mich dann zu dem zuständigen Polizisten gebracht, dem leitenden Kommissar für die Selbstmordaffäre. Ich weiß leider nicht mehr wie der Mann hieß. Aber es müsste für Sie ja nicht so schwierig sein, das herausfinden, oder? Jedenfalls habe ich dem Mann dann alles erzählt, was ich ihnen jetzt auch erzählt habe, nur dass ich in der gleichen Branche arbeite, wie dieser Bernd Weiher, Juwel und Jock, habe ich weggelassen. Verstehen Sie Herr Hauptkommissar, es geht dabei eigentlich nicht um mich, sondern um mein kleines Mädchen. Sie hat keinen mehr außer mir und wenn ich in den Knast muss, dann kommt sie in ein Heim. Ich bin selbst in einem Kinderheim aufgewachsen und, um ehrlich zu sein, war es eine ziemlich beschissene Zeit. Ich möchte meinem Kind das ersparen. Ich habe mir geschworen, dass sie es besser haben wird als ich, und wenn ich mich dafür wie ein Feigling verhalten muss, dann bin ich auch dazu bereit.

Ihr Kollege schien sich aber denken zu können, welchen Teil ich da weggelassen habe. Er war zumindest nicht besonders freundlich zu mir und als ich fertig war, hat er schlicht gesagt, ich solle jetzt besser verschwinden, bevor er mich verhaften würde. Und dann ist er einfach gegangen und hat mich in seinem Büro sitzen gelassen. Ich habe erst noch eine ganze Weile gewartet, ob er vielleicht wiederkommt, aber dann bin ich auch gegangen. Ich war so wütend und bin deshalb erstmal eine Runde durchs Viertel gelaufen. Ich wollte mich beruhigen, damit mein Mädchen mich nicht so sieht, wenn ich sie später aus dem Kindergarten abhole. Ich möchte nicht, dass sie Angst bekommt.

Naja, als ich dann also ziellos durch die Gegend gerannt bin, hielt plötzlich ein Audi neben mir. Ich habe mich erst ziemlich erschrocken, aber dann habe ich gesehen, dass es nur der Polizist war, der mich gerade sitzen gelassen hatte. Er meinte zu mir, ich solle einsteigen, er würde mit mir zu



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

dem Dach fahren, von dem Jock gesprungen ist. Ich habe gedacht, er hätte eingesehen, dass ich recht habe und wolle nun mit mir zusammen den möglichen Tathergang rekonstruieren oder so. Also bin ich eingestiegen. Und wir sind tatsächlich zu der Ecke mit dem kleinen China Imbiss gefahren, und dann auf das Dach des Hauses nebenan gestiegen. Es ist unvorstellbar, aber es gibt dort an der Rückseite des Hauses eine Leiter, die die fünf Stockwerke hinauf bis auf das flache Dach führt. Als wolle man die Menschen einladen hinaufzuklettern, um dann auf der anderen Seite wieder hinunterzuspringen, um zu sterben.

Als der Polizist und ich schließlich oben standen, ist mir dann klar geworden, dass ich einen entsetzlichen Fehler gemacht habe. Denn der Mann – es widert mich an ihn weiterhin Polizist nennen zu müssen – hat plötzlich seine Pistole gezogen und auf mich gerichtet.

„Jetzt ist das Spiel aus“, hat er gesagt, mit einer ganz ruhigen und sachlichen Stimme.

Ich war wie erstarrt, während er ganz langsam auf mich zugekommen ist. Es war das erste Mal, dass ich mir gewünscht habe, ich hätte auch eine Waffe. Vorher habe ich immer geglaubt, es wäre besser, keine zu besitzen. Was wäre passiert, habe ich immer gedacht, wenn mein Mädchen sie gefunden hätte? Was wäre, wenn sie sich damit verletzen würde? Aber als ich dann diesen Kerl mit seiner Pistole vor mir stehen hatte, als ich begriffen habe, was für böse Menschen es auf dieser Welt gibt, da habe ich mir gewünscht, eine Waffe zu haben. Denn wie soll ich sonst mein kleines Mädchen vor allem Bösen beschützen? Wie soll ich mich selbst beschützen?

Ich bin automatisch zurückgewichen, wie wohl auch Bernd Weiher und Juwel und Jock zurückgewichen sind. Bis ich schließlich auch an der Kante stand. Ein kleiner Schritt hätte genügt. Das habe ich ja bei Jock gesehen. Ein kleiner Schritt hätte genügt und ich wäre gefallen.

Als ich am Abgrund stand, ist der Kerl nicht weiter auf mich zugekommen. Ich dachte, es wäre, weil er von den Leuten unten nicht gesehen werden wollte, damit es wieder wie ein Selbstmord aussieht. Aber dann hat er auf einmal auch seine Pistole sinken lassen. Ich Idiot habe geglaubt, er würde aufgeben. Aber dann hat er angefangen zu sprechen:

„Ich werde dich nicht zwingen, zu springen“, hat er mit dieser neutralen Stimme gesagt „Ich habe keinen gezwungen zu springen. Die anderen haben es freiwillig getan. Und wenn ich du wäre, würde ich ihnen folgen.

Du bist einer von den Bösen dieser Welt. Du klast und stiehlst und erpresst. Du nimmst anderen ihr Geld und ihre Besitztümer weg, für die sie hart gearbeitet haben und an denen sie hängen. Deine Seele muss so schwarz sein, dass ich nicht weiß, wie du überhaupt mit dir selbst leben kannst. Ich habe Menschen wie euch so satt, ich habe dich so satt.



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

Du kommst einfach in mein Büro gelaufen und sagst, dass du dein Kind vor dem Bösen der Welt beschützen willst. Dabei bist du doch das Böse. Dein Kind kann mir nur leidtun und du solltest dich schämen, sie zu behalten. Was kannst du ihr schon bieten? Du bist ein Feigling, der seinen eigenen Freund liegen lässt, während er stirbt. Was kannst du schon für ein Vater sein?“

Und dann hat er vor meine Füße auf den Boden gespuckt. Und ich muss sagen, er hat genau in meine schwächsten Stellen getroffen, während ich dort am Abgrund stand. Er hat das gesagt, was ich manchmal selbst denke, wenn ich in den Spiegel schaue. Und ich war für einen kurzen Augenblick tatsächlich überlegt, zu springen. Nur einen kleinen Schritt zurück, und es wird besser, habe ich gedacht, besser für meine Tochter und besser für die ganze Welt.

Aber dann ist auf einmal meine Wut zurückgekommen, mein ganzer Hass auf diesen Mann. Er kennt mich nicht. Er weiß nicht, warum ich ein Dieb sein muss. Und er kennt auch meine Tochter nicht, die mir jeden Abend sagt, dass sie mich lieb hat. Er ist der Feigling. Er ist der, der sich schämen sollte. Nicht ich.

Noch bevor er seine verdammte Pistole wieder hochheben konnte, war ich schon bei ihm und habe ihm mitten in sein Gesicht geschlagen und dann nochmal und nochmal. Und dann bin ich weggelaufen. Jetzt sitze ich hier, zuhause, mit Blut an den Händen, und schreibe Ihnen diesen Brief, obwohl ich eigentlich dringend mein Kind aus dem Kindergarten abholen müsste.

Verstehen Sie jetzt was passiert ist? Ich habe noch über mich selbst gelacht, als ich nach Jocks Tod einmal gedacht habe, dass die Polizei überhaupt nichts dagegen unternimmt, dass irgendeiner alle Diebe umbringt. Aber in Wirklichkeit ist es sogar mehr als das. Es ist ein Polizist, der die Diebe umbringt. Vielleicht hält er sich für Gott, der über all die schwarzen Seelen dieser Welt richtet. Vielleicht ist er auch einfach nur müde von dem unendlichen Kampf gegen die Kriminellen, die sich trotz aller Strafen doch niemals bessern. Menschen wie Bernd Weiher, Juwel, Jock und ich. Aber ich weiß nicht, was in ihm vorgeht. Ich weiß ja noch nicht einmal seinen Namen. Aber ich bitte Sie, Herr Hauptkommissar, ich bitte Sie mir zu helfen. Ich brauche Ihren Schutz vor diesem Polizist, der bestimmt noch einmal zurückkehren und ein weiteres Mal versuchen wird, mich umzubringen. Ich war schon jetzt ganz kurz davor diesen einen Schritt zurück zu tun, es hat nicht viel gefehlt. Und ich weiß nicht, ob ich es noch einmal schaffe, nach vorne und nicht nach hinten zu gehen.

Ich habe meiner Tochter immer erzählt, dass die Polizei der Freund der Menschen ist, ihre Leben rettet und auf sie aufpasst. Ich weiß, dass ich ein Verbrecher bin und dass ich gesetzeswidrig handle. Aber ich bin doch auch immer noch ein Mensch, oder? So beschissen mein Leben auch sein mag, es ist doch immer noch wert gerettet zu werden. Wenn nicht für mich, dann bitte für



DREIZEHN  
ACHTZEHN  
JUNGE AUTOREN

## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

mein Mädchen, die den Glauben in die Welt noch nicht verloren hat, die immer noch glaubt, dass ihr Papa alles wieder gut machen kann. Lassen Sie ihre heile Welt zerbrechen. Noch nicht.  
Bitte!

**Am Abgrund** von Katharina Rettich



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2015

### **Zur Autorin**

Ich bin am 19.09.1997 in Bensberg geboren. Nach den Sommerferien beginnt mein (hoffentlich) letztes Schuljahr am Albertus-Magnus-Gymnasium Bensberg. Wenn alles klappen würde, könnte ich im Frühjahr 2016 mein bilinguales Abiturzeugnis in den Händen halten.

In meiner Freizeit lese und schreibe ich unglaublich viel (sowohl auf Deutsch, als auch auf Englisch), treffe mich mit meinen Freunden, oder gehe mit unserer dreijährigen Hündin spazieren und joggen. Außerdem liebe ich es zu schauspielern. Obwohl ich eigentlich etwas schüchterner bin, macht es mir unglaublichen Spaß in andere Rollen zu schlüpfen.

Für die Zukunft könnte ich mir momentan ein Studium in Literaturwissenschaften oder an einer Schauspielschule vorstellen. Allerdings möchte ich nach dem Abi erstmal ein Jahr „Auszeit“ nehmen, um über Praktika und Aushilfsjobs erste kleine Erfahrungen in der Berufswelt zu sammeln und herauszufinden, was ich wirklich vom Leben will.